

Die Verschmutzung des Rheins hat nunmehr ein beunruhigendes Ausmaß erreicht. Das augenblickliche biologische Bild des Stroms weist von Honnef bis Emmerich nach den Untersuchungen der Limnologen eine große Monotonie auf. Auf der ganzen Strecke ist kaum noch eine strömungsliebende Tierwelt vorhanden. Man kann nun noch eine erschreckende Verödung feststellen.

Am stärksten verschmutzt ist die Strecke von Walsum — an der Einmündung der Emscher — bis Emmerich. Durch die Abwässer der chemischen Industrie wird die Protozoen-Entwicklung herabgesetzt. Abwassereinleitungen von Großstädten stören die notwendige Planktonbildung. Am Niederrhein, aber auch in den Mündungsgebieten von Main und Neckar, haben sich infolge der ständigen Abwassereinleitungen Faulnispilze gebildet. Die zunehmende Motorisierung auf dem Rhein führt zu einer Verödung, auch das große Reservoir des Rheins, der Bodensee, wird durch abwasserverschmutzte Zuflüsse immer mehr verunreinigt. Wie stark sich die biologischen Bedingungen im Rhein verändert haben, geht aus einer einzigen Zahl hervor: 1885 wurden zwischen Basel und Emmerich 180 000 Lachse gefangen. Heute fast überhaupt keine mehr.

Diese Angaben entstammen einem Forschungsbericht, der vom Leiter der Limnologischen Station Krefeld, Dr. Hans Schmidt-Ries, zusammengestellt und veröffentlicht wurde. Es wird festgestellt, daß Schnecken, Muscheln und auch Algen sich am besten in alten Rheinarmen entwickeln können und von dort in den Rheinstrom vorzudringen versuchen. Die Übergangsstrecken vom alten Wasserarm zum Strom gleichen aber meist Totenfeldern, weil die in den Abwässern enthaltenen Schmutzstoffe, vor allem die Phenole, alles Leben abtöten. Viele Planktonarten sind auf diese Weise in den letzten Jahrzehnten ausgeremert worden, neue widerstandsfähige Arten haben sich gebildet. Aber im Strom selbst, der meist gemauerte Ufer hat, gibt es für die zur natürlichen Reinigung des Wassers dringend notwendige Flora und Fauna kaum noch Lebensmöglichkeiten. Die Ufervegetation, die auch zur Selbstreinigung des Wassers beitrug, fehlt fast völlig.

In den Häfen sind die Verhältnisse noch etwas anders. Dort findet man auch heute noch Tiere vor, die das Wasser filtrieren oder den Schlamm fressen und ihn auf diese Weise beseitigen. Aber auch in den Hafenbecken fehlen meist höhere Wasserpflanzen, die die Sauerstoffverhältnisse im Wasser regulieren und dadurch die Ansiedlung einer umfangreicheren Tierwelt fördern. In den Duisburg-Ruhrorter Häfen, aber auch schon im Rhein selbst bei Rees wurde die mit Schiffen eingewanderte Süßwassergarnele beobachtet, die sich am Niederrhein inzwischen eingebürgert hat. Auch einzelne Exemplare der Süßwassermeduse wurden gefunden. Aus dem Osten kommen die Schafklaumuscheln, bei denen allerdings eine echte Ansiedlung noch nicht festgestellt wurde. Auf abwasserverseuchten Strecken des Rheins können heute meist Egel und eine bestimmte Schneckenart überleben, sich an den Untergrund anpressen und durch eine Schleimabsonderung gegen die Giftstoffe sichern. An geschützten Stellen sowie in den Hafenbecken haben sich auch mikroskopisch kleine Algen angesiedelt, die frei im Wasser schweben und wenigstens zu einem Teil für bessere Sauerstoffverhältnisse im Wasser sorgen.

Wie dringend aber eine Reinigung des Rheinwassers ist, geht aus der Tatsache hervor, daß innerhalb von 40 Jahren der Chloridgehalt auf das Vierfache und der Sulfatgehalt um ein Fünftel angestiegen sind. Dr. Schmidt-Ries warnt alle beteiligten Stellen in seinem Bericht: „Nicht allein die Wasserwirtschaft einschließlich aller Einzelbetriebe, die für ihre Zwecke brauchbares Wasser in mehr oder weniger großem Umfang aus dem Rhein beziehen müssen, wird durch die zunehmende Verschmutzung und geminderte Selbstreinigungskraft des Gewässers geschädigt, sondern auch die landwirtschaftlichen Betriebe und in erster Linie die Fischerei.“